

# DER WENGIANER

N<sup>o</sup> 1.

31. Oktober 1893.



VI. Jahrgang.

Vereins-Organ der „Wengia“ Solothurn.

---

**Redaktion:**

Vertretung der Aktiv-Wengia: *H. von Gugelberg; Max Allemann.*

Vertretung der a. H. a. H.: *Cajetan Bins.*

Abonnementspreis: Fr. 1. 50 Cts. per Semester — Erscheint Ende jeden Monats.

---

**Patria! ☉ Amicitia! ☉ Scientia!**

---

**Inhaltsverzeichnis:** Wechsel der Stimmung, Preisgedicht. —  
Antrittsrede von A. Moser ~~× × ×~~ — Zu Zweien, Gedicht.  
— Beiträge zur Naturgeschichte der Studenten, Proisarbeit.  
— Sprachrohr.

---

## Wechsel der Stimmung.

Preisgedicht.

Kühlende Sommernacht sank übers Thal herein,  
Vögelein, liedesmüd, gingen zur Ruh.  
Hastig durchs Blätterzelt huschte im Dämmerchein  
Leise ein Lüftchen und lispelt den Müden  
Schmeichelndes Schlummerlied zu.

Rastend an Waldes Rand, unter der Wipfel Weh'n,  
Weilt' ich, umnahet vom Frieden der Nacht.  
Duftend am Dornenhag, neigte, wie stilles Fleh'n,  
Waldröschen 's Köpfchen und lockte mit Duften. —  
Selig mein Herze da lacht! —

Röslein zu brechen mir, scheut' ich nicht Hagedorn.  
„Röslein, gepflücket, macht fröhlich den Sinn!“

Rieche und rieche, da — wehe! mein Nasenhorn! —  
Mördrischer Bienenstich kam aus der Rose. --  
Schwellenden Horns zog ich hin.

J. R.

---

## Antrittsrede von A. Moser × × ×.

Liebe Wengianer!

Vor zwei Monaten haben wir uns am Ende des Schuljahres die Hände zum Abschiede gereicht, und die lang ersehnten Ferien angetreten. Heute sind sie zu Ende und aus verschiedenen Gauen der Schweiz hat sich die kleine Wengianerschaar wieder in Solothurn versammelt, um in fröhlichem Kreise ein neues Semester zu beginnen. — Es ist mir nun, liebe Wengianer, als neuerwählter Präses der Wengia die freudige Aufgabe geworden, Euch am heutigen Tage in der alten Wengistadt willkommen zu heissen.

Vor allem aus hoffe ich, dass Ihr die Ferien gut und fröhlich zugebracht und neugestärkt an Geist und Körper in das liebe Solothurn zurückgekehrt seid. Und wenn ich Eure heiteren und frischen Gesichter schaue, so gewinne ich in der That auch die Überzeugung, dass Ihr Euch am heimatlichen Herde von den Mühen und Strapazen des letzten Schuljahres wacker erholt und angenehme und fröhliche Ferientage erlebt habt. Nach diesen Tagen der Ruhe und Erholung folgen nun wieder die Tage der Arbeit und des Studiums. Und wir Alle wollen es uns zur ernsten Pflicht machen, in diesem Jahre wiederum wacker zu arbeiten zum Nutzen und Frommen von uns selbst und zur Freude unserer Eltern und Lehrer.

Liebe Brüder! In das mühevoll und arbeitsreiche Schuljahr bringt uns wohlthuende und angenehme Abwechslung das Vereinsleben der Wengia. Viel An-

genehmes soll uns das kommende Jahr bringen; heitere Stunden wollen wir Wengianer miteinander verleben; das Band wollen wir pflegen, das uns noch bindet in späten Jahren und uns erinnert an Vaterland, Freundschaft und Wissenschaft.

Vaterland! Und welch ein Land nennen wir unser Vaterland? Wenn wir diesen schönen Fleck Erde anschauen und die Geschichte desselben durchgehen, schlägt unser Puls stärker, unsere Faust hebt sich mächtiger und aus tiefem Herzen kommen die Worte unseres schweizerischen Dichters: O mein Heimatland, o mein Vaterland! o wie innig feurig lieb' ich dich! Wir lieben unsere Heimat, weil wir sie als freie Bürger bewohnen und pflegen, und freier sind in unserm kleinen Ländchen, als die Bewohner der mächtigen Nachbarreiche. Wir sind stolz auf unsere Heimat, weil kein Land ihm an Naturschönheit gleichkommt. Gibt es etwas schöneres, als unsere Berge mit ewigem Schnee, als unsere grünen und üppigen Thäler, als unsere lachenden See'n, worin sich die Wolken des Himmels, die Hügel, die Thäler und die Berge des Landes widerspiegeln. Freunde! Für uns gibt es nur eine Heimat, ein Vaterland, und das ist die liebe, schöne Schweiz. Für unser schönes Vaterland wollen wir als Jünglinge begeistert schwärmen und als einstige Männer für dasselbe leben und sterben! Wir wollen als Söhne eines freien Volkes unsere Helden und ihre Thaten in Ehren halten und an allen Geschehnissen der Gegenwart, die unser liebes Vaterland betreffen, regen und innigen Antheil nehmen. Wir wollen daher auch unsere Vereinsarbeiten hauptsächlich aus der vaterländischen Geschichte wählen, worin sich die Grösse unserer Ahnen widerspiegelt und die Schönheit der Heimat zu erkennen gibt. Deshalb lasst uns

in der Folgezeit solche Vorträge wacker durchstudieren! Wir werden sicher Freude und Genuss daran finden und genügen so in der richtigsten und edelsten Weise unserer Devise Wissenschaft.

Eine letzte Devise ist die Freundschaft. Treue, wahre Freunde sind selten. Die wenigsten nur bestehen die Feuerprobe. Kopfschüttelnd und mit entschuldigenden Phrasen wendet sich der angebliche Freund gewöhnlich von seinen Kameraden, wenn dieser ins Unglück kommt. Aber man hat auch herrliche Beispiele von Freundestugenden und Freundesthaten. Wie schön beschreibt nicht Schiller in seiner „Bürgerschaft“ die aufopfernde Freundschaft und Liebe! Liebe Wengianer! Gerade das Vereinsleben, und dies ist wohl ein Hauptzweck desselben, bietet uns nun die beste Gelegenheit, für das Leben dauernde Freundschaften zu schliessen. Die Jugend ist ja so empfänglich für kameradschaftlichen Geist und der Jüngling soll begeistert sein für alles Edle, Wahre und Schöne. Das Leben ist ein Kampf. Was aber ist beruhigender in diesem Kampfe, als das Bewusstsein, dass uns ein edler Freund mit Rat und That, ja mit Aufopferung seiner selbst nicht nur im Glücke, sondern auch im Unglück treu zur Seite steht?

Liebe Wengianer! Pflegen wir daher in unserem Vereine die Tugend der Freundschaft! Knüpfen wir dies Band nicht nur für die Studienzeit, sondern für unser ganzes Leben, um miteinander dereinst Hand in Hand für das Wohl des teuren Vaterlandes zu wirken.

Werte Freunde! Wenn wir in diesem Sinne unsern Wahlspruch verstehen und hochhalten, dann handeln wir auch im Sinne und Geiste unseres grossen Bürgers Schultheiss Nikolaus Wengi, dessen Namen unsere Verbindung trägt. Die Wengia lebe hoch!

---

## Zu Zweien.

Lass uns gemeinsam ziehen  
Die dornenvolle Bahn  
Durch Leiden und durch Mühen,  
Verwelken und Verblühen  
Zur Seligkeit hinan!

Lass uns vereint den Schlägen  
Des Schicksals widerstehn,  
Und auf geweihten Wegen  
Gewittersturm und Regen  
Mutvoll entgegengeh'n.

Die Flamme brennt. Es schreitet  
Ein Engel durch den Hain,  
Und unsre Herzen weitet  
Und sicher uns geleitet  
Der Liebe Feuerschein.

---

## Beiträge zur Naturgeschichte des Studenten.

(Litteratur: *Krackowizer*, Naturgesch. des österreich. Studenten, Leipzig, Reclam. — *Brehm*, Tierleben, Bd. V, pag. 274 ff. — *Meyer, R.*, Die Geister der Natur, Aarau 1829. — *Scherer*, Lötrohrbuch, Braunschweig 1841. — *Feichtinger, G.*, Hydraulische Kalke, p. 104 ff.)

Der Student (*homo bummulosus s. bibens*) ist eine gelungene Abart des Menschen (*homo sapiens s. philisticus s. communis*). Betreffs Körperbau stimmt er mit diesem im Allgemeinen überein. Immerhin sind einige anatomische Unterschiede zwischen beiden nicht zu verkennen. Der Student unterscheidet sich nämlich von den gewöhnlichen Menschen

1. durch den aufrechten Gang, der nur vor dem Examen zu einem schleichenden wird;

2. durch zwei kräftig gebaute Beine, die es ihm möglich machen, den harten Anforderungen seiner Lebensweise nachzukommen und die ergiebigsten Bummel auszuführen -- falls der Professor Kolleg lesen sollte;

3. durch den Besitz eines ausgebildeten Ahnungsvermögens, das ihm ermöglicht, im tiefsten Dunkel der Nacht Kneipen aufzuspüren, die nie eines gewöhnlichen Menschen Fuss betreten hat und wohin kein Auge der Sterblichen noch gedungen ist;

4. durch ein äusserst bildungsfähiges Sprachvermögen, das nur bei unvorsichtigen oder vorwitzigen Fragen der Professoren momentan versagt;

5. durch zwei ganz abnormale *Bierhügel*, auf welchen bekanntlich das Sehen beruht. Daher kommt es, dass ihm sein Bett nach einer Kneipe oft wie ein Caroussel vorkommt;

6. durch eine ausserordentlich entwickelte *Zwirbel*-drüse, welcher Umstand allein Schuld ist an seinen öfters vorkommenden Oscillationsbewegungen beim Heimwärtsgehen;

7. durch eine merkwürdig praktische Einrichtung von Magen, Speiseröhre und Schlund, wodurch es ihm möglich wird, bei Übersättigung des Biermagens dessen Inhalt im schönsten gotischen *Spritzbogen* von sich zu geben.

In diesen Punkten hauptsächlich unterscheidet sich der Studiosus von dem homo communis. Des Ferneren ist noch zu bemerken, dass er alle Längen- und Breitgrade der zivilisierten Welt bewohnt. Die schönsten Exemplare aber kommen da vor, wo auch die Bier-

verhältnisse am Günstigsten stehen. Nur so ist es zu erklären, dass jene Tierspecies sich bis heutzutage weder bei den Somali-Negern, noch bei den Hottentotten und Südseeinsulanern hat auffinden lassen. Mein Vorschlag gieng deshalb auf baldmöglichste Einführung von gutem Münchner-Exportbräu in alle diejenigen Gegenden, welche der höchsten Errungenschaft der Kulturwelt noch nicht teilhaftig geworden sind, als da sind: Gymnasien, Universitäten und andere Anstalten für schwachsinnige Kinder.

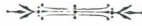
Im Allgemeinen wird der Student zu den Säugtieren gerechnet, wie ja auch der homo philisticus, der übrigens die grösste Ähnlichkeit hat speziell mit der Gattung der Schimpanse. Man hat aber auch schon Fälle beobachtet, nach welchen der Studiosus speziell der Klasse der Wiederkäuer zuzuweisen wäre; ja, viele Forscher bringen ihn in direkte Verwandtschaft mit dem Faultier, wieder Andere mit dem Brüllaffen. Alle haben hiezu ihre besonderen Gründe.

Dass der Student eine Seele hat, kann nur ein Materialist leugnen. Dagegen lässt sich streiten über die persönliche Unsterblichkeit und die bewusste Fortdauer der Seele des Studenten. Er selber plaidiert zwar gelegentlich mit leidenschaftlicher Hitze dafür, namentlich, wenn er von Profession ein Theologe ist. Doch lässt er sich in hungrigem Zustande entgegenkommend auch vom Gegenteil überzeugen, sofern man ihm ein Schinkenbrötchen mit 2—4 Bier vorsetzt und ihm hierauf einen staatlich patentierten Stumpfen in die Schnauze steckt. Soviel immerhin ist sicher und muss auch jeder Studiosus zugeben, der sich zur Zunft der Theologen zählt, dass seine unsterbliche Seele während des Sommersemesters gewöhnlich schläft, wozu ihm merkwürdigerweise jeweilen kein Kollegien-

bank zu schlecht und kein ordentlicher oder unordentlicher Professor zu langweilig ist. —

(Grundlage einer Dissertation zur Erlangung der naturwissenschaftlichen Doktorwürde.)

A. Lechner.



## Sprachrohr.



Zur Preisbewerbung. Unter den eingegangenen Arbeiten wurden prämiert:

1. Preis: „Wechsel der Stimmung“, von J. Reinhard v/o Sachs. (Kortüm, Jobsiade, mit neuen Kupfern illustriert.)

2. Preis: „Naturgeschichte der Studenten“ von A. Lechner a. H. (Eckstein, Venus-

Urania.)

Für die nächste Nummer setzen wir zwei neue Preise aus:

- a) Für die beste Ferienschilderung. (Darf zwei Druckseiten nicht übersteigen.)
- b) Für die beste humoristische Lösung der Frage: Zu welchem Endzweck besucht man die Kantonsschule?  
Eingabefrist bis 16. November.

Zur letzten *Altwengianer-Versammlung*: Die beiden kennen sich. Specht schreibt nichts wegen Muggi und Muggi nichts wegen Specht. Warum? Weil Specht weiss, dass Muggi in St. Cyr fechten gelernt, und weil Muggi ahnt, dass Specht bei den Parisern in die Schleife gegangen. Beide hoben sich also, wie Figura zeigt, gegenseitig. auf.



An Alle. Fortsetzung von „Nadir“ und der „Ketzerverfeier“ folgt wegen Platzmangel erst in nächster Nummer.

 Wir ersuchen **!!dringend!!** um die Einsendung der Adressen oder Adressänderungen.

---

Beilagen: 1. Titelblatt und Inhaltsverzeichnis.

2. Mitgliedertabelle.

---

Druck der ZEPFEL'schen Buchdruckerei in Solothurn.